

<b>Zeitschrift:</b>	Zeitschrift für pädagogische Historiographie
<b>Herausgeber:</b>	Pädagogische Hochschule Zürich
<b>Band:</b>	11 (2005)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Fachgesellschaft und Disziplin : die kurze Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Historiographie
<b>Autor:</b>	Rothland, Martin
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-901839">https://doi.org/10.5169/seals-901839</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schweizerischer Verband der Akademikerinnen (Hrsg.): Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen. Zürich 1928 (=SVA)  
 Spühler, Willy: 100 Jahre Universität Zürich. Sonderdruck aus den Zürcher Statistischen Nachrichten (1932), Heft 4  
 Steiger, Emma: Frauenarbeit in der Wissenschaft. In: Zürcher Statistische Nachrichten, Bd. 2(1961), S. 67–127  
 Stump, Doris: Zugelassen und ausgegrenzt – Pionierinnen des Frauenstudiums an der Universität Zürich. In: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz (Hrsg.): «Ebenso neu als kühn». 120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich. Zürich 1988, S. 15–28  
 Tikhonov, Natalia: Zwischen Öffnung und Rückzug. Die Universitäten der Schweiz und Deutschlands angesichts des

Studentinnenstroms aus dem Russischen Reich. In: Hartmut Rüdiger Peter/Natalia Tikhonov (Hrsg.): Universitäten als Brücken in Europa. Studien zur Geschichte der studentischen Migration. Frankfurt am Main 2003, S. 157–174

Vincenz, Bettina: Die Monographie «Das Frauenstudium an den Schweizer Hochschulen». Kapitel 4.3.2 der Lizentiatatsarbeit am Historischen Seminar der Universität Zürich, Manuskript vom 20.5.2005

Wyss, Georg von: Die Hochschule Zürich in den Jahren 1833–1883. Festschrift zur fünfzigsten Jahresfeier ihrer Stiftung. Zürich 1883

# Fachgesellschaft und Disziplin

## Die kurze Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und ihre Historiographie

**(Red.). Zum 40jährigen Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) erschien 2004 deren Kleine Geschichte geschrieben von Christa Berg, Hans-Georg Herrlitz und Klaus-Peter Horn. Der folgende Beitrag würdigt diesen Rückblick kritisch. Er nimmt ihn zum Anlass, über die historiographischen Probleme bei der Rekonstruktion der Bedeutung von Fachgesellschaften für die Disziplinentwicklung zu reflektieren.**

■ Martin Rothland

Wissenschaftliche Disziplinen bedürfen der Stützung durch institutionelle Infrastrukturen, die die Kontinuität der wissenschaftlichen Arbeit über den Wechsel des Personals hinaus auf Dauer sicherstellen. In erster Linie sind es bislang die Universitäten, welche die organisatorische Infrastruktur für die Disziplinen im Wissenschaftssystem bereitstellen, den Gesellschaftsbezug der Wissenschaft vermitteln und als Orte der Rekrutierung und Ausbildung sowie der institutionellen Platzierung wissenschaftlicher Karrieren für ihren Fortbestand sorgen (vgl. Stichweh 1984, 1994; Laitko 1999). Sie sind indes nicht die einzigen Einrichtungen, die einer Disziplin institutionelle und infrastrukturelle Voraussetzungen für ihre Entwicklung, disziplininterne Kommunikation sowie die Forschung und gesellschaftliche Verbindungen bieten. Neben ausseruniversitären Forschungseinrichtun-

gen spielen unter anderem auch die Fachgesellschaften wissenschaftlicher Disziplinen eine bedeutende Rolle als prinzipiell alle Disziplinangehörigen über ihre jeweiligen institutionellen Kontexte hinaus verbindende und nach aussen vertretende Organisationen.

Die deutsche Erziehungswissenschaft verfügt als «Disziplin der Nachkriegszeit» im Gegensatz zur Soziologie (Deutsche Gesellschaft für Soziologie 1909) oder zur Philosophie (Deutsche Philosophische Gesellschaft 1917) erst spät über eine eigene Fachgesellschaft. Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus 1945 waren ihre wenigen akademischen Vertreter regional voneinander isoliert; überregionale Kontakte wurden in der Regel lediglich im Rahmen älterer persönlicher Bekanntschaften gepflegt. Dieser Zustand setzte sich in den drei westlichen Besatzungszonen und in den Ländern der Bundesrepublik fort, in denen es auch in den folgenden Jahren keine gemeinsamen Gremien geschweige denn zonen- oder länderübergreifende Kooperationen gab. Erst eine vom *Cultural Officer* beim amerikanischen Hochkommissar in Frankfurt am Main initiierte Tagung brachte die Vertreter der Erziehungswissenschaft der westdeutschen und der Berliner Universitäten Ende Mai 1952 gezielt zusammen und schuf die Ausgangsbasis für weitere Kontakte, Kooperationen und Abstimmungen (vgl. Scheuerl 1994). Ein organisatorischer Zusammenhang der erziehungswissenschaftlichen Gesamtdisziplin konnte jedoch trotz der in den folgenden Jahren stattfindenden Konferenzen der Westdeutschen *Universitätspädagogen* – die Pädagogischen Hochschulen verfügten über einen eigenen Arbeitskreis – aufgrund der in-

stitutionellen Begrenzung nicht hergestellt werden. Erst 1964 wurde mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) eine von den Institutionalisierungsorten der Disziplin unabhängige Fachgesellschaft geschaffen.

Pünktlich zu ihrem 40-jährigen Jubiläum im Jahr 2004 haben Christa Berg, Hans-Georg Herrlitz und Klaus-Peter Horn mit der *Kleinen Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* eine Darstellung der historischen Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft vorgelegt, deren kurze Geschichte die beiden erstgenannten Autoren selbst als Vorstandsmitglieder an exponierter Stelle mitgestaltet haben. Christa Berg und Hans-Georg Herrlitz sind somit selbst ein Teil dieser Geschichte, die sie im Verbund mit dem dritten Autor, Klaus-Peter Horn, geschrieben haben. Dies stimmt zunächst skeptisch, ist man doch nach dem Dafürhalten mancher Historiker gut beraten, nicht diejenigen zu befragen, die selbst als Akteure oder Zeitzeugen an einem historischen Ereignis beteiligt waren, wenn man herausfinden will, wie eine vergangene Begebenheit oder eine historische Entwicklung tatsächlich verlief. Ganz unproblematisch ist dieser Zusammenhang, der sich hier mit Blick auf die zwei Autoren zeigt, in der Tat nicht – über die Qualität der Untersuchung sagt er gleichwohl noch nicht viel aus.

Denn Christa Berg und Hans-Georg Herrlitz haben sich nicht schlicht mit Klaus-Peter Horn zusammen gesetzt und dem jüngeren Fachkollegen aus ihren eigenen Erinnerungen heraus die Geschichte der DGfE in die Feder diktiert. Vielmehr haben die drei Verfasser zusammen die Rekonstruktion der Geschichte der erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft anhand des Studiums der vom Vorstand der DGfE freigegebenen Aktenbestände vorgenommen und somit den klassischen historischen Zugang über das in der Regel mühsame Quellenstudium gewählt. Die Recherche der Autoren wurde dabei zusätzlich dadurch erschwert, dass der seit 1999 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung in Berlin abgelegte Aktenbestand der DGfE zuvor noch nicht aufgearbeitet, geschweige denn dessen Inhalt archivarisch erfasst worden war. Da für gewöhnlich bei der Aktenführung nicht auf die zukünftige Arbeit von (Disziplin-)Historikern Rücksicht genommen wird, haben die Autoren in der Kürze der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit ohne Zweifel Pionierarbeit geleistet.

Die Rekonstruktion der 40-jährigen Geschichte der DGfE, wie sie Berg, Herrlitz und Horn in ihrer Arbeit vorgenommen haben, wird im Folgenden kurz skizziert. Anschliessend werden einige Anmerkungen zur Historiographie der erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft und ihrem Verhältnis zur Geschichte der Gesamtdisziplin formuliert.

Thematisch und in ihrer Untergliederung verfolgt die Darstellung von Berg, Herrlitz und Horn keine vorab festgelegte und explizierte Fragestellung, sondern orientiert sich anhand der zur Verfü-

gung stehenden Quellen an den zentralen «Entwicklungslien und Problemstellungen in der Geschichte der DGfE» (Berg/Herrlitz/Horn 2004, S. 15). Der Gliederung des Inhalts zufolge zählen die Autoren dazu den Wandel der Aufnahmeverfahren sowie die Entwicklung der Mitgliedschaften und damit die für eine Fachgesellschaft und ihr wissenschaftliches Selbstverständnis existentielle Frage, wer dieser Vereinigung angehören soll – und wer nicht (Kap. 1). Die Rekonstruktion der Strukturierung und Differenzierung der Fachgesellschaft wird ebenfalls in einem eigenen Kapitel vorgenommen (Kap. 2), wobei der Blick erneut auf die interne Entwicklung gerichtet wird, während die Frage nach dem Erfolg im Aufbau internationaler wissenschaftlicher Kontakte und Vernetzungen (Kap. 3) sowie der Rückblick auf den Weg zu einer gesamtdeutschen Fachgesellschaft im Zuge der Wiedervereinigung (Kap. 4) unter anderem auch die Aussenbeziehungen und Entwicklungen im Kontext sich verändernder äusserer Bedingungen betrachtet. Interne Initiativen, Entscheidungsprozesse und Kontroversen, wie sie aus den Akten hervorgehen, bilden auch hier weitestgehend die Grundlage für die Rekonstruktion.

Mit der Untersuchung der Kongresse und Arbeitstagungen der DGfE (Kap. 5), der Behandlung von Fragen der Forschung und ihrer Förderung durch die Fachgesellschaft (Kap. 6) sowie der Analyse von Stellungnahmen und Konzeptionen zur Erziehungswissenschaft in den universitären Studiengängen (Kap. 7) richtet sich der Blick dann erneut vornehmlich ausgehend vom Innenleben der Fachgesellschaft und von internen Initiativen auch auf einzelne externe Bezüge. Im achten Kapitel der Arbeit wird schliesslich die kontinuierlich von Kontroversen begleitete, schwierige Entwicklung von einer zurückhaltenden Position hin zu einem verstärkten bildungs- und hochschulpolitischen Engagement der DGfE skizziert. Am Ende der «Kleinen Geschichte» steht ein Resümee ihres Status' und Standorts «zwischen Wissenschaft und Politik» (Kap. 9), wobei die bildungs- und wissenschaftspolitische Zuständigkeit erst spät im Selbstbewusstsein der Fachgesellschaft verankert und offensiv nach aussen vertreten wurde, sodass ein Selbstverständnis als reine Wissenschaftsorganisation lange Zeit dominierte. «Zwischen Wissenschaft und Politik», so von den Verfassern im Untertitel ihrer Arbeit verortet, war die DGfE immer doch eher der Wissenschaft zugewandt.

Wie sich anhand dieses kurzen Überblicks über den Inhalt der Untersuchung von Berg, Herrlitz und Horn andeutet, bieten die Verfasser in den neun Kapiteln der Arbeit mit ihrer quellengestützten Rekonstruktion unter Berücksichtigung äusserer Bezüge und Einflüsse in erster Linie einen detaillierten Einblick in die *internen* Entwicklungsverläufe, Entscheidungsprozesse, Kontroversen sowie Positionierungen der erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft im wissenschaftlichen und bildungspoliti-

schen Feld. Gerade aufgrund der Detailgenauigkeit und engen Quellenanbindung, die sich dabei an keiner Stelle zu Lasten der Lesbarkeit auswirkt, bleibt in der Darstellung zuweilen nur selten Raum für eine notwendige Einbindung massgeblicher Kontexte, zu denen zuallererst die Geschichte und gesamtdisziplinäre Entwicklung der deutschen Erziehungswissenschaft selbst zu zählen ist.

Dieser vordergründig trivial anmutende Verweis auf den engen Zusammenhang der Fachgesellschaft mit der Geschichte und Entwicklung der westdeutschen Erziehungswissenschaft ist gleichwohl notwendig, lassen sich doch die Genese der DGfE und ihre internen Entwicklungsprozesse, die thematischen Konjunkturen und Kontroversen im Rahmen von Kongressen und Tagungen sowie ihre Positionierung im bildungs- und gesellschaftspolitischen Feld nicht abgekoppelt von der Entwicklung der Disziplin hinreichend erfassen. Dabei erscheint die enge Verbindung zwischen Fachgesellschaft und Disziplin vor allem deshalb einigermassen trivial, weil die DGfE personell über ihre Mitglieder – den Aufnahmekriterien entsprechend allesamt formal durch wissenschaftliche Arbeiten ausgewiesene Vertreter der Erziehungswissenschaft in Forschung und Lehre – unmittelbar mit der Gesamtdisziplin verbunden ist. Sie ist jedoch mit der Disziplin keinesfalls identisch. Die DGfE ist vielmehr ein Bestandteil der Disziplin, der jedoch unter anderem mit der weitreichenden Aufgabe betraut ist, der deutschen Erziehungswissenschaft in all ihren Facetten und Institutionalisierungskontexten mitsamt all ihren Angehörigen eine gemeinsame Organisation zu bieten und die gesamte Disziplin nach aussen zu vertreten. Insofern richtet sich der in der Satzung festgeschriebene Zweck der Fachgesellschaft auf das *Ganze* der Disziplin, deren *Teil* die DGfE ist.

Ganz unmittelbar wird die enge Verbindung zwischen erziehungswissenschaftlicher Fachgesellschaft und Disziplin bereits an ihrer vergleichsweise späten Gründung erkennbar. Denn der «Verspätung» der Disziplin und ihrer erst nach 1945 erfolgenden irreversiblen Institutionalisierung an den Universitäten entspricht die verzögerte Begründung einer die einzelnen Disziplinvertreter verbindenden Organisation. Für die Gesamtdisziplin war die Gründung der DGfE darüber hinaus von herausragender Bedeutung, kann sie doch zurecht als Indikator für die organisatorisch vollzogene disziplinäre Formierung der Erziehungswissenschaft angesehen werden. Blickt man auf die Sozialgestalt der Erziehungswissenschaft, so bedeutet die Begründung einer eigenen Fachorganisation nach der verspäteten Etablierung an den Universitäten, nach einem Prozess der zunehmenden Autonomisierung, der Verbreitung eigener wissenschaftlicher Zeitschriften und der Abgrenzung eines sozialen Feldes für die Kommunikation einen weiteren Schritt der Disziplin auf ihrem Weg zu einer *normalen* Wissenschaft (vgl. Tenorth 1996).

Die Darstellung der Geschichte der DGfE von

Berg, Herrlitz und Horn geht nun in den einzelnen Abschnitten auf den Zusammenhang zwischen Fachgesellschaft und Disziplin nur punktuell ein, so dass es zuweilen so scheint, als handle es sich bei den thematisierten Entwicklungslinien und Problemstellungen allein um interne Phänomene der Fachgesellschaft. Dieser Eindruck ergibt sich unweigerlich aus der Art der als Primärquellen von den Autoren verwendeten Vorstandsakten, die den Blick aus der *Innensicht* auf die DGfE eröffnen. Die daraus resultierende, konzentrierte Perspektive hat die Darstellung schliesslich erkennbar geprägt. Eine ergänzende Bezugnahme beispielsweise auf vorhergegangene oder zeitgleich verlaufende, gesamtdisziplinäre Entwicklungstrends hätte an mancher Stelle Zusammenhänge mit der Entwicklung der Fachgesellschaft verdeutlicht. Welcher Art sind aber diese Verbindungen zwischen der Geschichte einer Fachgesellschaft und ihrer Referenzdisziplin?

Ohne sie explizit zu benennen, werden einzelne Entwicklungslinien und -trends sowie thematische Konjunkturen der Disziplin in der Geschichte ihrer Fachgesellschaft in den einzelnen Abschnitten der Arbeit von Berg, Horn und Herrlitz trotz eingeschränkter Perspektive erkennbar. Zum Beispiel sind die grossen Entwicklungsprozesse, wie die Expansion und disziplininterne Differenzierung, die seit Anfang der 1960er-Jahre in erster Linie an den Universitäten zu beobachten waren, auch in der späteren Einrichtung verschiedener, thematisch spezialisierter Kommissionen und Arbeitsgemeinschaften innerhalb der DGfE nachvollzogen worden. Gleichsam in konzentrierter Form kann dementsprechend unter Berücksichtigung der verschiedenen Veränderungen der inneren Struktur am Beispiel der Fachgesellschaft die Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Subdisziplinen nachvollzogen werden. Der Blick auf die Genese der DGfE ist daher für die Geschichtsschreibung der deutschen Erziehungswissenschaft nach 1945 unumgänglich, bietet sich hier doch die Möglichkeit, einzelne Entwicklungen verdichtet anzutreffen und erfassen zu können. Fachgesellschaft und Disziplin können sich insofern auch hinsichtlich ihrer jeweiligen Historiographie ergänzen.

Wie sich an dem genannten Beispiel andeutet, vollzog die DGfE einzelne Entwicklungen der Gesamtdisziplin und die daraus resultierenden Konsequenzen in der Regel mit zeitlicher Verzögerung und begleitet von mancher Kontroverse nach. In einem anderen Fall war sie der Erziehungswissenschaft an den wissenschaftlichen Hochschulen dagegen weit voraus: Bereits am Beginn der Geschichte der DGfE stand die Aufhebung der Trennung der Disziplinvertreter von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, ging sie doch aus der Konferenz der Westdeutschen Universitätspädagogen und dem Arbeitskreis der Pädagogischen Hochschulen hervor. Dessen ungeachtet währte die institutionelle Trennung der Disziplin in den meisten Bundesländern ausserhalb der DGfE bis zur Integration der

Pädagogischen Hochschulen in die Universitäten Ende der 1970er, Anfang der 1980er-Jahre fort. Die Bedeutung des frühen, wenn auch nicht immer ganz reibungslos verlaufenden Zusammenkommens der Universitätspädagogen mit den Angehörigen der Pädagogischen Hochschulen in einer gemeinsamen Organisation wird mit Blick auf die fortdauernde institutionelle Trennung und der sich in einzelnen Bundesländern (wie Nordrhein-Westfalen) verschärfenden Abgrenzung erst erkennbar – und damit die Notwendigkeit einer Bezugnahme auf die Entwicklungsverläufe der Disziplin ausserhalb der Fachgesellschaft deutlich.

Anhand der beiden hier nur beispielhaft angeführten Zusammenhänge werden allgemein zwei mögliche Beziehungsmuster zwischen Fachgesellschaft und Disziplin erkennbar: Zum einen zeigt sich die DGfE als Organisation, die mit Blick auf ihre interne Struktur, aber auch thematisch Entwicklungen und Konjunkturen in der Gesamtdisziplin zeitlich später nachvollzieht oder aber, wie Berg, Herrlitz und Horn (2004) unter anderem am Beispiel der Einführung des Diplomstudiengangs Ende der 1960er-Jahre zeigen, zeitgleich begleitet. Zum anderen vollzieht die DGfE in ihrer Geschichte aber auch fachgesellschaftsintern Entwicklungen, die ausserhalb auf der Ebene der Gesamtdisziplin zum Teil erst sehr viel später anzutreffen sind. Wieder andere, für die Genese der Erziehungswissenschaft an den Universitäten nach 1945 so entscheidende Faktoren wie die Lehrerbildung, spielen in den Debatten der DGfE bis in die 1980er-Jahre nur eine marginale Rolle.

Über eine vereinzelte Vorwegnahme oder den häufiger anzutreffenden Nachvollzug gesamtdisziplinärer Entwicklungen in der Organisation der Fachgesellschaft hinaus hat die DGfE in ihrer kurzen Geschichte zweifellos viele Entwicklungen auf der Makroebene der Gesamtdisziplin initiiert, massgeblich mitgestaltet oder begleitet. Zu nennen wäre hier unter anderem der lange Weg hin zu einer gesamtdeutschen Erziehungswissenschaft, der als Teil der jüngeren Geschichte der Disziplin anhand der Aktenbestände der DGfE von Berg, Herrlitz und Horn ausführlich behandelt wird (Kap. 4). Ein weiteres Beispiel für einen wichtigen Impuls, der aus der Fachgesellschaft – wenn auch unabsichtlich – hervorging, ist die Auseinandersetzung um die Ehrenmitgliedschaft Theodor Wilhelms, die ihm auf dem Kieler Kongress 1984 verliehen worden war, und die daran anschliessende Debatte um Wilhelms wissenschaftliche Tätigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus. In der westdeutschen Erziehungswissenschaft hat diese Kontroverse den Anstoss zur Auseinandersetzung der Zunft mit ihrer Rolle in der NS-Zeit gegeben, die knapp 40 Jahre nach Kriegsende immer noch spät, im Vergleich zu anderen Disziplinen, unter ihnen die deutsche Geschichtswissenschaft, jedoch recht früh erfolgte.

Die DGfE ist in ihrer Geschichte aber gewiss nicht immer als Impulsgeber für neue Entwicklungen auf-

getreten, sondern sie hat auch die Verhältnisse in der Disziplin durch ihre Zurückhaltung konserviert oder aber Defizite erst spät als solche wahrgenommen. Als aussagekräftiges Beispiel kann die Schwäche der Erziehungswissenschaft hinsichtlich der drittmittelgeförderten Projektforschung (vgl. Baumert/Steinert/Weishaupt 1992; Weishaupt/Merkens 2000) angesehen werden. In der Arbeit von Berg, Herrlitz und Horn werden die Aktivitäten der DGfE in Sachen Forschungsförderung in der zweiten Hälfte der 1970er- und 1980er-Jahre am Beispiel der Bemühungen des Vorstands, die Beziehungen zur Deutschen Forschungsgemeinschaft und die Stellung der Erziehungswissenschaft in der (externen) Forschungsförderung zu verbessern, behandelt (S. 113f.). In den folgenden Jahren wurden dann, wie Berg, Herrlitz und Horn ausführen, innerhalb der DGfE im Jahre 1981, immerhin 17 Jahre nach ihrer Begründung, eine Forschungskommission eingerichtet und weitere neun Jahre später, 1990, vom Vorstand beschlossen, eine Forschungsförderungskommission zu etablieren. Ein Forschungskolloquium zur Vorberatung von Forschungsanträgen fand erstmalig im Jahr 2000 statt. Diese späte und langwierige Entwicklung verdeutlicht, dass die als Zweckbestimmung in der Satzung der DGfE festgeschriebene interne Forschungsförderung entgegen der Darstellung bei Berg, Herrlitz und Horn (2004) eher zu den unruhigen Kapiteln dieser kurzen Geschichte gehört.

Widmet man sich der Geschichte einer wissenschaftlichen Fachgesellschaft wie der DGfE, so kommt man im Verlauf einer historischen Rekonstruktion nicht umhin, das Ganze der gesamtdisziplinären Entwicklung – hier der deutschen Erziehungswissenschaft – permanent im Blick zu behalten, ohne dabei die Geschichte der Gesamtdisziplin im Detail erneut erzählen zu müssen. Christa Berg, Hans-Georg Herrlitz und Klaus-Peter Horn haben sich in ihrer Arbeit für einen besonders konzentrierten, immanenten Zugang zur Geschichte der DGfE entschieden. Ein vermehrter Blick über die aus den Aktenbeständen hervorgehenden Ereignisse und Vorgänge innerhalb der DGfE und damit über den Tellerrand der erziehungswissenschaftlichen Fachgesellschaft hinaus hätte das Blickfeld deutlich erweitert und die Geschichte der DGfE in einen breiteren Kontext eingebettet. Eine insgesamt umfassender angelegte und nicht unter jubiläumsbedingtem Termindruck verfasste Darstellung, in der auch die Entwicklung der einzelnen Arbeitsgruppen, Kommissionen und späteren Sektionen berücksichtigt worden wäre, hätte den Rahmen einer «Kleinen Geschichte» indes ohne Zweifel gesprengt – sie wäre vielmehr die Vorgabe für eine «Große Geschichte» der DGfE. Für ein solches Projekt, wie für alle weiteren historischen Analysen und Spezialuntersuchungen haben Berg, Herrlitz und Horn trotz eingeschränkter Perspektive ein solides Fundament geschaffen.

Literatur

- Baumert, Jürgen/Steinert, Brigitte/Weishaupt, Horst: Ressourcen und Orientierungen der empirischen pädagogischen Forschung. In: Karlheinz Ingenkamp/Reinhold S. Jäger/Hanns Petillon/Bernhard Wolf (Hrsg.): Empirische Pädagogik 1970–1990. Eine Bestandsaufnahme der Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 1. Weinheim 1992, S. 15–49.
- Berg, Christa/Herrlitz, Hans-Georg/Horn, Klaus-Peter: Kleine Geschichte der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Eine Fachgesellschaft zwischen Wissenschaft und Politik. Wiesbaden 2004.
- Laitko, Hubert: Disziplingeschichte und Disziplinverständnis. In: Volker Peckhaus/Christian Thiel (Hrsg.): Disziplinen im Kontext. Perspektiven der Disziplingeschichtsschreibung. München 1999, S. 22–60.
- Scheuerl, Hans: Aus der Entwicklung der Erziehungswissenschaft an den Universitäten der BRD 1945–1965. In: Dietrich Hoffmann/Karl Neumann (Hrsg.): Erziehung- und
- Erziehungswissenschaft in der BRD und der DDR. Band 1: Die Teilung der Pädagogik (1945–1965). Weinheim 1994, S. 101–115.
- Stichweh, Rudolf: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740–1890. Frankfurt am Main 1984.
- Stichweh, Rudolf: Die Form der Universität. In: Rudolf Stichweh: Wissenschaft, Universität, Profession. Soziologische Analysen. Frankfurt am Main 1994, S. 246–277.
- Tenorth, Heinz-Elmar: Normalisierung und Sonderweg – Deutsche Erziehungswissenschaft in historischer Perspektive. In: Michelle Borelli/Jörg Ruhloff (Hrsg.): Deutsche Gegenwartspädagogik. Band II. Baltmannsweiler 1996, S. 170–182.
- Weishaupt, Horst/Merkens, Hans (2000): Forschung und wissenschaftlicher Nachwuchs. In: Hans-Uwe Otto u.a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft. Befunde und Materialien zur Lage und Entwicklung des Faches in der Bundesrepublik. Opladen 2000, S. 117–134.

